

Khaled Hosseini, Drachenläufer

Kabul, Kundus, Masar-e-Sharif: Wem sind diese Namen nicht aus den allabendlichen TV-Nachrichten bekannt? Wer verfolgt nicht den Einsatz der Bundeswehrsoldaten am Hindukusch, wo sie nach der Überzeugung unserer Politiker auch unsere Freiheit gegen religiös begründete Diktaturen verteidigen? Was kennen wir von diesem fernen Land außer Aufnahmen in den Camps der Uniformierten, den nichtssagenden Kommentaren der Offiziere, dem staubaufwirbelnden Rumkurven gepanzerter Fahrzeugen, die sich durch Selbstmordanschlägen in rauchende Schrotthaufen verwandeln und die Überlebenden als seelische Krüppel zurücklassen?

Die weißen Flecke auf unserem Afghanistanbild schließt ein wenig der die Geschichte vom „Drachenläufer“. Dessen Handlung entwickelt sich vor dem Hintergrund der Wirren des Afghanistankrieges ab den 70er Jahren und erstreckt sich bis in die jüngste Vergangenheit.

Im Jahre 2001 kehrt ein ehemaliger Afghanistanflüchtling, Hauptperson des Romans, aus den USA in seine Heimat zurück, um sich um den Sohn seines einzigen Freundes aus Kindertagen zu kümmern, der als Waise unter erbärmlichen Umständen in dem kriegsgeschundenen Land lebt. Die Rettungsaktion spitzt sich zu einer lebensgefährlichen Mutprobe zu, der sich der Rückkehrer stellt, um einen Schuldkomplex zu bewältigen, den er seit seiner Flucht mit sich herumträgt. Ausgerechnet der Sohn des ehemaligen Freundes, den er aus dem Waisenhaus und den Fängen eines Afghanen befreien will, bewahrt ihn davor, Opfer eines brutalen Schlägers zu werden, mit dieser eine Demütigung aus Jugendtagen rächt. Obwohl befreit, kann sich der Junge nach der gemeinsamen Rückreise in die USA nur schwer an die dortigen Verhältnisse gewöhnen. Erst ein Turnier mit Papierdrachen erweckt seine betäubte Seele wieder zu neuem Leben. Das Steuern der im Wind tanzenden Konstruktionen versetzte ihn zurück in die verlorene Zeit in Kabul. Dort bildeten Drachenturniere für Jungen den traditionellen Höhepunkt des Jahreskreises. Sieger war derjenige Drachenfürer, dem es durch geschicktes Manövrieren des eigenen Gefährts gelungen war, den anderen auszuweichen und diese zum Absturz zu bringen. Um den zuletzt von seiner Halteleine gekappten und zur Erde niedergezwungenen Drachen als Siegestrophäe zu erlaufen, bedurfte es Schnelligkeit und guter Beobachtungsgabe; wer darüber verfügte, war der Drachenläufer.

Eine packende Geschichte mit überraschenden familiären Verflechtungen der handelnden Personen; traurig und grausam; mit einem kleinen versöhnlichen Happyend.

Joachim Gürten